

Sitten und Bräuche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der ETH zur Monte Rosa-Hütte reist um die Welt. Eben kam sie von Seoul über Zermatt nach Lausanne, wo sie noch bis zum 24. September Station macht. Bald wird man auch in Kopenhagen, Paris und München das Kürzel SAC kennen. Carrard, so hört man aus Zermatt, werde als Kandidat für den Titel eines Ehrenkurdirektors gehandelt.

GRATULATION, ARCHITHESE! Wir gratulieren der Archithese und ihren Machern Viktor Heer (Verleger), Christoph Bürkle, Hubertus Adam, Hannes Meyer (Redaktoren), Mattias Frei (Grafiker) und Pasquale Paolillo (Anzeigenverkäufer) zum vierzigsten Geburtstag! In der Jubiläumsausgabe der «Internationalen Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur» zeigt Hubertus Adam, wie das Blatt ökonomisch und programmatisch immer wieder die Ränder erkundete. Freudig blicken wir mit den Gründerpionieren Stanislaus von Moos und Hans Reinhard zurück und lesen freudig die frische Feder von Hannes Meyer. In seinen Essays zur «Architekturkritik» wirft er den Löffel hoch, wie wir Schreiber gesellschaftlich und politisch zu argumentieren haben – und klagt etwas gar altbacken über die Verhältnisse, die uns eben dies erschweren. Als Etüde liefert er eine muntere Kritik an Zumthors Serpentine-Pavillon. Solches möge die Archithese in ihrem fünften Jahrzehnt bestimmen!

WOHNBUCH FÜHREN Im Frühjahr stellten die Genossenschaften GBMZ und Hagenbrünneli (BGH) ihre grosse Überbauung «Klee» in Zürich-Affoltern fertig (siehe HP 5/11). Nun veröffentlichen sie eine aufschlussreiche Statistik über die Bewohner. 734 Personen verteilen sich auf 335 Wohnungen (7 Wohnungen waren noch nicht bezogen). In den 166 Wohnungen der GBMZ leben 430 Personen, in den 167 Wohnungen der BGH 304 Personen. Bei Ersterer kommen auf eine Wohnung im Durchschnitt 2,6 Einwohner, bei Letzterer, die kleinere Wohnungen anbietet, 1,8. Beide Genossenschaften schreiben bei der Belegung vor: «Zimmerzahl minus 2 = Anzahl Bewohner» und beide rechnen damit, dass sich bei vielen jungen Paaren noch Nachwuchs einstellt und so die Belegung wächst. Der durchschnittliche Wohnflächenverbrauch der GBMZ beträgt 36,9 m²

(zum Vergleich: Bei allen Genossenschaftswohnungen in der Stadt Zürich betrug er vorletztes Jahr 35,9 m², bei allen anderen Wohnungen in Zürich 41,6 m², schweizweit rund 50 m²). Das Fazit der Statistik: Auch im genossenschaftlichen Neubau mit neuzeitlichem Standard sei der Flächenverbrauch pro Person markant niedriger als in den nicht genossenschaftlichen Wohnungen, wenn Belegungsvorschriften angewandt werden. Diese Einschränkungen beeinträchtigten der Vermietungserfolg offensichtlich nicht.

PUMPSPEICHERINVESTITIONSRUINE? Zuhinterst im Kanton Glarus läuft eine der grössten Baustellen der Schweiz. Ingenieure, Mineure und Bauarbeiter erhöhen Staumauern und bohren kilometerlange Stollen und eine Kraftwerkzentrale in den Kalkstein des «Mutterkopfs». 2,1 Milliarden Franken werden für das «Pumpspeicherwerk Linthal 2015» verbaut. Solche Anlagen sind verknüpft mit Atomkraftwerken, die jahraus, jahrein Bandenergie produzieren. Die wird in Zeiten geringen Verkaufs in den Alpen «gelagert», das heisst in Stauseen hinaufgepumpt. Energetisch ein Verlust, finanziell ein Geschäft, weil Strom zu Spitzenzeiten teuer ist. Die Pumpspeicherwerke – in Graubünden und Bern sind mit dem Werk im Puschlav und mit dem Ausbau des Grimselsees weitere geplant – haben möglicherweise ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn die Zukunft der Atomkraft wackelt und für den Bandstrom aus den gepriesenen Windanlagen in der Ostsee und den Sonnenkraftwerken in der Wüste fehlen die Zuleitungen. Die Amortisationszeit bemessen die Kraftwerker für ihre Anlagen auf bis zu 100 Jahre. Sie werden allerhand zu tun haben, damit nicht schon bald der Pleitegeier über den Pumpstauseen kreist.

AUFGESCHNAPPT «Wir müssen nicht nur die ideale Stadt als postfossil und postatomar entwerfen, sondern auch das Gegenteil denken, das heute und in zumindest der näheren Zukunft leider die Realität ist: die atomare Stadt und mit ihr die Frage, wie wir mit dem Ernstfall umgehen. Wie werden dichte Metropolen evakuiert? Was passiert mit verseuchtem, unbewohnbarem Gelände?» Friedrich von Borries in der Zeitschrift «Monopol» 5/11 >>

SITTEN UND BRÄUCHE

EINE GRAFISCHE HUNDSVERLOCHETE

Ein Freund von mir erzählte neulich, dass in den Niederlanden das Alltagsdesign so professionell sei wie sonst nirgends auf der Welt. Zitat: «In Holland sieht jeder Werbe-Flyer für die hinterletzte Hundsverlochete so stilsicher gemacht aus, als sei es die Hochzeitseinladung von Tyler Brülé.» Ich weiss jetzt einen Grund mehr, warum ich noch nie in den Niederlanden war. Denn wenn es etwas gibt, das ich verehere, wenn ich eine Sache unter Heimatschutz stellen könnte, dann sind es selbst gemachte Werbe-Flyer. Genau wie Plakate, die mit Clip-Art-Bildchen übersät sind und deren Titel in wellenförmiger Word-Art-Schrift geschrieben stehen. Ich finde es grossartig, wenn an der Tür einer hiesigen Dorfmetzgerei ein Plakat für den «Tag der offenen Tür bei der Tierkadaversammelstelle Gif-Oberfrick» geworben wird. Ein hellrosa kopiertes A3-Plakat, auf dem als Dekoration für die Werbebotschaft so ein Strichmännlein mit Glühbirne als Kopf platziert ist. Werbe-Flyer und Plakate für Dorffeste, für Konzerte des Damenchoirs und für Turnerchränzli sind eine der letzten Bastionen, die das makellos orchestrierte Yuppie-Design noch nicht ganz vereinnahmt hat. Denn diese Plakate sind ein bisschen wie lebenswürdige grafische Problemhunde aus dem Tierheim, die man trotz all ihrer Unzulänglichkeiten ins Herz geschlossen hat. Ich mag nämlich eine Hundsverlochete viel lieber als Tyler Brülé. Gabriel Vetter (27) ist Autor und Bühnendichter

und bekannter Schweizer Slam-poet. gabrielvetter@yahoo.com



Das Magazin von Halter Unternehmungen

KOMPLEX

Gratis bestellen:
www.halter-unternehmungen.ch/komplex



halter